

Pressebericht, 15.06.2011:



Schiessübung

Der Maschinenbauer Schiess war einer der ersten, die von Chinesen gekauft wurden. Die Investoren haben es auf Technik und Wissen abgesehen – koste es, was es wolle. Die Übernahme gilt als Blaupause für weitere Zukäufe in Europa.

Eike Radszuhn, Aschersleben

Vor Yuanda Lu liegt ein gelbes Päckchen chinesischer Zigaretten. Sie geben ihm Halt, hier in der Fremde. Nach jedem Heimaturlaub bringt er sich so viele mit, wie der deutsche Zoll zulässt. „Die sind sehr wertvoll für mich“, übersetzt seine Dolmetscherin. Lu lächelt still vor sich hin. Immer wenn er etwas sagen will, muss er es seiner Übersetzerin erzählen. Während sie spricht, hockt der Chinese lächelnd daneben. Er nickt nicht, er gestikuliert nicht, er hat keine Ahnung, was genau die Frau gerade sagt. Zwischen Frage und Antwort vergehen Minuten, Gespräche sind mühsam.

Der 59-Jährige ist stationiert in Aschersleben nahe Magdeburg, ostdeutsche Provinz. Er ist einer von zwei Geschäftsführern bei Schiess, einem Hersteller von Werkzeugmaschinen. Vor sieben Jahren wurde das Unternehmen als einer der ersten deutschen Maschinenbauer von einem chinesischen Investor übernommen. Lu soll daraus ein Musterbeispiel für Engagements der Chinesen im Westen machen, ein Modell für weitere Zukäufe in ganz Europa. Eine große Aufgabe.

Lu arbeitet für den Staatskonzern Shenyang Machine Tool Group (SYMG), einen der größten Maschinenbauer der Welt, 18 000 Mitarbeiter, 80 000 Anlagen pro Jahr. Er war schon in der ganzen Welt für SYMG, vor einem Jahr wurde er nach Aschersleben versetzt. Der 370-Mann-Betrieb dort gilt als strategischer Meilenstein für den Konzern. Von hier soll deutsche Ingenieurkunst nach Nordchina verfrachtet werden. Bis 2015, so sieht es der Investitionsplan vor, pumpt SYMG knapp 100 Mio. Euro in die Tochterfirma – obwohl Schiess in den vergangenen Jahren zweistellige Millionenverluste schrieb. „Wir wollen ein Vorbild sein für alle chinesischen Investoren, die nach Deutschland kommen“, sagt Lu. Koste es, was es wolle.

Zuletzt gab es mehrfach Anlass, nach Aschersleben zu schauen. Immer wieder fragten deutsche Mittelständler nach, wie es denn so laufe mit den Chinesen. Denn nach einer ersten Welle Mitte der 2000er-Jahre sind Chinas Konzerne wieder auf Shoppingtour. Und immer stärker geraten deutsche Unternehmen in den Fokus. „Die Chinesen sind auf der Suche nach Technologie, Markennamen und Marktzugängen“, sagt Ulrich Ackermann, Leiter der Abteilung Außenwirtschaft im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau. „Geld und Wirtschaftlichkeit spielen dabei keine Rolle.“

In seinem Büro kramt Yuanda Lu eine chinesische Zeitschrift hervor und schlägt eine Seite mit einer Werbeanzeige auf. In Hochglanz leuchten dort vier Fotos: ein Wal, ein Elefant, ein paar Bäume und ein Kolibri. „Der Wal steht für Größe, der Elefant für Stärke, die Bäume für Bedeutsamkeit und der Kolibri für Präzision“, sagt Lu. So würde sich SYMG gern sehen. Lu tippt energisch auf das Papier. Groß und bedeutend sei sein Unternehmen zwar, sagt er. Sorgen machten ihm aber der Elefant und der Kolibri. „Unsere Maschinen sind nicht stark und nicht präzise genug.“ Stärke und Präzision – das sucht er in Aschersleben.

->

Für Presseanfragen wenden Sie sich bitte an

Danny Föhse, E-Mail: d.foehse@schliess.de, Telefon: +49 (0)3473 - 968 425

1

Pressebericht, 15.06.2011:

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

Schiess hat turbulente Jahre hinter sich. Nach der Wende hatte die 1866 in Düsseldorf gegründete Firma den früheren DDR-Staatsbetrieb VEB Werkzeugmaschinenfabrik Aschersleben gekauft. Kurz darauf wurde Schiess von der Werftengruppe Bremer Vulkan übernommen und nach deren Pleite von mehreren Gesellschaftern weitergeführt. 2004 musste Schiess erneut Insolvenz anmelden. Damals interessierten sich gleich vier Konzerne aus China für das Unternehmen, doch nur SYMG versicherte glaubhaft, die Arbeitsplätze in der Region zu halten. Wie eine Erlösung wirkte der Einstieg der Chinesen damals. Kurz nach der Übernahme stellte sich ein Vertreter des Staatskonzerns vor die Belegschaft und las ein paar Sätze vor, die ihm sein deutsches Management angeraten hatte: Man werde das nötige Kapital zur Verfügung stellen, um Aschersleben als Standort für Großmaschinen auszubauen. Genau das wollten die Leute hören.

Im Zentrum der 30 000-Einwohner-Stadt gibt es zwar gepflegte Grünanlagen, ein Überbleibsel der Landesgartenschau. Ein paar Meter weiter jedoch bröckeln die Dächer leerstehender Häuser, rotes Absperrband warnt vor dem Betreten der Ruinen. Mit den Chinesen sollte es endlich aufwärtsgehen.

Das heruntergekommene Firmengelände wurde komplett renoviert, Geld spielte keine Rolle. „Die bauen den Laden mit beängstigenden Summen auf, schlechte Ergebnisse werden einfach hingenommen“, sagt der ehemalige Schiess-Aufsichtsrat Detlev Kiel. Heute hängen chinesische Zeichnungen an den Wänden, im Eingangsbereich zeigt eine Uhr die Zeit in Shenyang. Ab und an huschen chinesische Mitarbeiter über den Flur, viele haben sich seit 2004 beworben. Schiess ist ein guter Name in China.

Aschersleben wurde zu einer Pilgerstätte für die Polit- und Wirtschaftsprominenz. „Damals hat ein Parteivertreter im chinesischen Fernsehen erklärt, dass Schiess ein Beispiel für deutsch-chinesische Zusammenarbeit sein soll“, erinnert sich Kiel. „Danach kam jeden zweiten Monat irgendwer, es war eine ständige Reiserei.“ Der Bürgermeister von Shenyang ließ sich einfliegen und sein Stellvertreter, ein Provinzgouverneur kam zur Werksbesichtigung und zum Händeschütteln mit dem Ministerpräsidenten.

Aus dem operativen Geschäft hielt sich SYMG von Anfang an heraus, anders als viele Landsleute. Kaufen, die Pläne zusammenraffen und verschwinden – so hielten es viele chinesische Investoren in den frühen Jahren. Aber auch SYMG hat lernen müssen, dass Technologietransfer nicht so leicht ist.

Nach der Übernahme sollte eine kleinere Anlage aus dem Schiess-Sortiment in Shenyang gebaut werden, die Vertimaster 1. Ingenieure aus Aschersleben zeigten den Chinesen, wie sie die Fräs- und Bohrmaschine zusammenbasteln mussten, vergeblich. Von „Qualitätsproblemen“ ist im Jahresabschluss 2008 die Rede und von „erheblichen Verwerfungen bei der Kooperation“. Die Maschinen mussten in Deutschland teuer nachproduziert werden, es kam zu Verzögerungen und Vertragsstrafen. Und, wie fast überall, zu kulturellen Spannungen. „In der chinesischen Kultur gibt es kein ‚Nein‘ und kein ‚Ich habe nicht verstanden‘“, schimpfte der damalige Geschäftsführer René Nitsche. In der Krise musste er gehen, auch der chinesische Statthalter wurde ausgewechselt. Schiess versucht es seitdem mit Yuanda Lu – und mit einem neuen Ansatz.

Die Großinvestoren aus China hätten mit den Jahren gelernt, wie sie bei Akquisitionen in Deutschland vorgehen müssen, sagt Professor Markus Taube von der Universität Duisburg-Essen. „Die Zeiten, in denen die mit einem Koffer voll Instantnudeln vor dem Werkstor auftauchten, sind vorbei“, so der China-Experte.

->

Für Presseanfragen wenden Sie sich bitte an

Danny Föhse, E-Mail: d.foehse@schliess.de, Telefon: +49 (0)3473 - 968 425

2

Pressebericht, 15.06.2011:

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

Heute würden sie sich von Agenturen beraten lassen, hätten sich an die deutsche Rechtslage gewöhnt. „Es geht ihnen um den Zugang zu Ingenieuren in einem Umfeld, in dem diese sich wohlfühlen. Dafür sind die Chinesen bereit, sehr viel Geld auszugeben.“

SYMG ist bemüht, keine Spannungen zu erzeugen. Fragt man Lu, was ihn an Deutschland störe, antwortet er: „Die Farben.“ Hierzulande würde man sich keine Gedanken darüber machen. Mit den gelben Tischdecken, wie sie in der Schiess-Kantine liegen, würde man in China höchstens eine Beerdigung dekorieren. Warum er sie nicht austauschen lasse, er sei doch hier der Chef? Da hebt Lu abwehrend die Hand. „Das würde ich niemals tun. Ich bin Gast und muss die deutsche Kultur respektieren.“

SYMG ist auf die Deutschen angewiesen. In Lus Büro baumelt ein roter Fisch aus Stoff, ein Mitbringsel aus der Heimat, daneben hängt der Bauplan einer Schiess-Maschine. „Wenn wir solche Anlagen in Shenyang nachbauen wollten, würden wir dafür zehn Jahre brauchen“, sagt Lu. Er ist vor allem für die Kommunikation mit der Zentrale zuständig, für das Tagesgeschäft hat er einen deutschen Kollegen.

Das Büro von Torsten Brumme liegt nur eine Tür weiter, er und Lu teilen sich eine Vorzimmerdame. Auf dem Tisch im Zimmer des 45-Jährigen steht eine Dose grüner Tee – wenn es etwas zu besprechen gibt mit seinem chinesischen Kollegen, trinken sie ein Tässchen. Er hat operativ alle Freiheiten, China ist weit weg. Eine SYMG-Mitarbeiterin sitzt noch in der Finanzabteilung und überwacht die Investitionen, sonst redet er nur über das Jahresbudget mit SYMG. „Die Ziele besprechen wir gemeinsam“, sagt er. „Der Weg dahin ist unsere Sache.“

Brumme soll mit Schiess die großen Maschinen für SYMG bauen. Unten in der Halle wird gerade eine Anlage für den Transport nach Japan in riesige Holzkisten verpackt. Vor allem aber sollen die Deutschen aufwendige Bauteile und Maschinen entwickeln, für die Serienfertigung in China. „Schiess wird zum Kompetenzzentrum aufgebaut“, sagt Brumme.

Schon heute kommen immer wieder chinesische Ingenieure nach Aschersleben, Spezialisten in Zehnergruppen, um sich schulen zu lassen. 40 Mio. Euro will SYMG in den kommenden Jahren in die Innovationsabteilung investieren und neue Entwickler einstellen. „So sieht es unser Fünf-Jahres-Plan vor“, sagt Brumme und wird ein wenig verlegen bei dem Begriff. „Wir haben uns da den chinesischen Zyklen angepasst.“

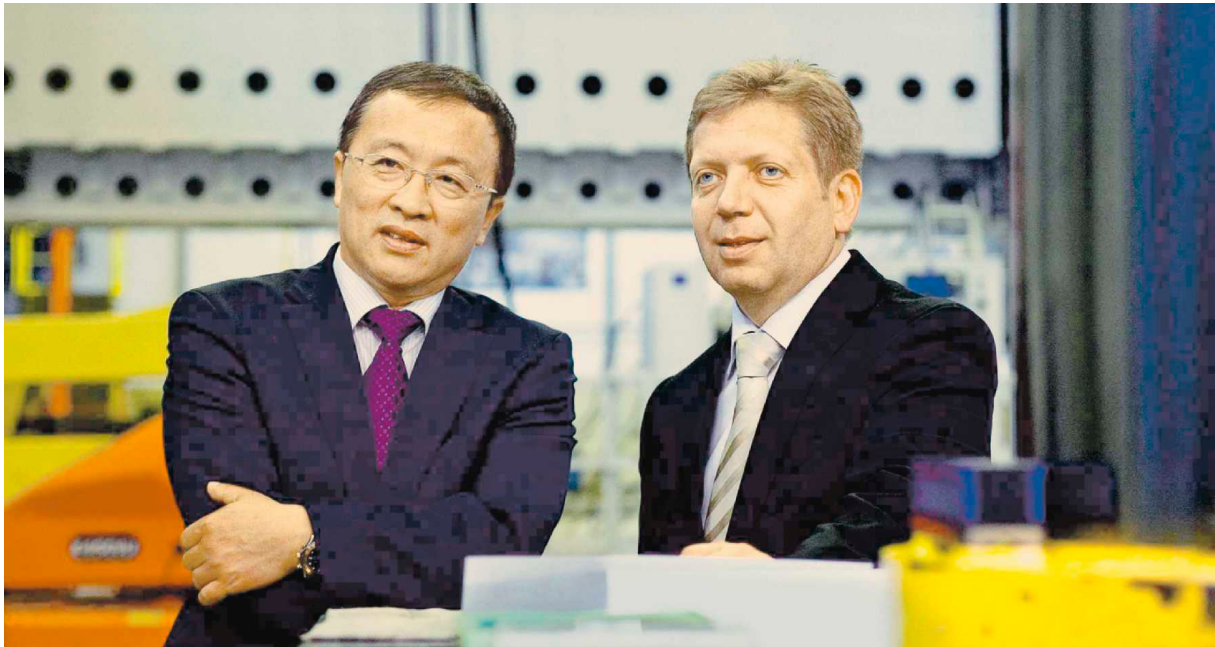
Unter deutschen Maschinenbauern gibt es Stimmen, die das Gebaren von SYMG für unfairen Wettbewerb halten. Aus dem operativen Geschäft liefen bei Schiess in den Krisen Jahren 2008 und 2009 Fehlbeträge von mehr als 40 Mio. Euro auf, 2010 gab es weitere Verluste. Ohne den Geldregen aus China würde es das Unternehmen nicht mehr geben.

„SYMG investiert auch weiter kontinuierlich in den Standort, damit Schiess sich hier weiterentwickeln kann“, sagt Lu. Man wolle es allen zeigen, die immer noch Zweifel hätten oder Ängste. Nur er selbst sehnt sich nach China. Jeden Abend telefoniert er per Skype mit seiner Frau. Er wolle wieder mit seinen Freunden ein Bier trinken und Karaoke singen. Deutschland, so sagt er, sei ein tolles Land. „Aber ich fühle mich einsam hier. Ich werde glücklicher sein, wenn ich wieder in China bin.“

->

Pressebericht, 15.06.2011:

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND



Große Übersetzung: Die gleiche Sprache sprechen die beiden Schiess-Geschäftsführer Yuanda Lu (l.) und Torsten Brumme nicht. Trotzdem haben sie in Aschersleben gemeinsam ehrgeizige Ziele

Bericht unter URL:

<http://www.ftd.de/unternehmen/industrie/:agenda-schiessuebung-der-chinesen/60065170.html>

Über Schiess: Die Schiess GmbH ist weltweit ein renommierter Hersteller von Werkzeugmaschinen und spezialisiert auf Großmaschinen höchster Präzision und Zuverlässigkeit. Das Unternehmen blickt auf eine über 150-jährige Geschichte zurück und ist am Standort Aschersleben fest verwurzelt. Die Schiess GmbH beschäftigt heute 370 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterhält neben dem Hauptsitz in Aschersleben ein Vertriebsbüro in Peking. Das Unternehmen gehört seit 2004 zur Shenyang Machine Tool Group in Shenyang, China. Schiess macht weltweit derzeit einen Umsatz von über 50 Millionen Euro jährlich.

Über die Shenyang Machine Tool Group (SYMG): Die Shenyang Machine Tool Group gehört mit einem Umsatz von 1,8 Milliarden US-Dollar weltweit zu den Top 3 der Werkzeugmaschinenhersteller. Das Unternehmen beschäftigt 18.000 Mitarbeiter und ist der größte Hersteller von spanenden Werkzeugmaschinen in China. Die Hauptwerke befinden sich in Shenyang, Kunming, China und Aschersleben, Deutschland. Die SYMG hat nicht nur den chinesischen Markt erobert, sondern liefert in mehr als 80 Länder und Regionen. Abnehmer sind u.a. wichtige Industriezweige wie die Automobilindustrie, die nationale Verteidigungs- und Militärindustrie, die Luft- und Raumfahrtindustrie sowie die Schienenverkehrsindustrie.

Für Presseanfragen wenden Sie sich bitte an

Danny Föhse, E-Mail: d.foehse@schliess.de, Telefon: +49 (0)3473 - 968 425